

Sunrise -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

5. Jahrg./Heft 5 / 1961

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Sunrise-Artikelserie

5. Jahrgang

Heft 5

- 1961

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Gespräche am runden Tisch: Die Quellen für das Wort "Theosophie"</u>	S. 145
Februarheft 1961 S. 135-144	
<u>Die Gelegenheiten des Lebens</u>	S. 158
von Gertrude Wyckoff Januarheft 1961 S. 121-125	
<u>Der Künstler und sein Material</u>	S. 164
von G. J. Lindemans Novemberheft 1960 S. 42-43	
<u>Die Mysterien des Himmelreiches</u>	S. 167
von Clifton Meek Februarheft 1956 S. 129-134	
<u>Ist Reinkarnation ein feststehender Begriff?</u>	S. 174
von Russell Evans Februarheft 1956 S. 137-141	

Die Originaltexte sind in der englischen Ausgabe der Sunrise -Hefte enthalten, die monatlich erscheinen und direkt in Pasadena oder über München zum Jahrespreis von DM 8.40 oder Einzelheft zu DM -.70 abonniert werden können (zuzügl. Porti).

Gespräche am runden Tisch

=====

Aufzeichnungen
aus einer Diskussion über

Die Quellen für das Wort "Theosophie"

Fred: Darf ich, ehe wir heute Abend beginnen, eine etwas heikle Frage stellen?

Vorsitzender: Selbstverständlich. Wie könnten wir besser beginnen?

Fred: Warum haben wir in unseren Zusammenkünften hier nicht über Theosophie gesprochen? Ich kann mir vorstellen, daß diese Frage seltsam klingen mag, nachdem sie von jemandem kommt, dem das alles so neu ist wie mir, aber als ich kürzlich nach einem Buch suchte, das in die Richtung unserer Diskussionen über die Bhagavad-Gîtâ geht, kam ich ins Gespräch mit dem Bibliothekar der Stadtbibliothek und er empfahl mir, mich für Theosophie zu interessieren. Er sagte, er selbst wisse nicht viel darüber, und was ihren Wert anbetreffe, so gäbe es eine Menge verschiedener Meinungen darüber, und sogar einige ziemlich widerspruchsvolle Darlegungen, er glaube aber, daß eine gute Philosophie sich dahinter verberge. So wunderte ich mich, warum wir uns in den Monaten seit ich herkam, nie damit beschäftigten.

Vorsitzender: Sie haben eine Frage gestellt, die ernste Erwägung verdient. Aber lassen Sie mich zuerst einige Fragen aufwerfen. Was verstehen wir unter Theosophie? Meinen wir ihre moderne Form, die heute in den verschiedenen Organisationen oder Körperschaften, die sich theosophisch nennen, ihren Ausdruck findet? Meinen wir die Theosophie des Mittelalters oder der Renaissance? Oder gehen wir in Gedanken noch weiter zurück und beziehen uns auf die Zeit Ammonius Sakkas, der im zweiten und dritten Jahrhundert unserer Ära lebte? Meinen wir vielleicht die archaische Weisheitslehre der frühen Mysterienschulen? Oder

sprechen wir, indem wir unserer eigenen Zeit näher kommen, von der Art christlicher Theosophie, die im Leben und in den Schriften Jakob Böhmes Ausdruck fand, der wiederum die Theosophen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts inspirierte?

Fred: Ich hatte keine Ahnung, daß es so viele Arten von Theosophie gibt, oder daß sie so weit in die Vergangenheit zurückreicht. Nun fürchte ich, daß ich selbst nicht weiß, was ich meine. Ich dachte Theosophie sei ein modernes Wort für eine neue Art Philosophie.

Vorsitzender: Nein. Theosophie ist nicht nur so eine neumodische Sache, doch unglücklicherweise betrifft vieles, was unter diesem Namen früher im Umlauf war und heute noch ist, mehr die Schalen als den Kern ihrer Philosophie. Die ganze Sache hat so viele Verzweigungen, daß wir zögerten hier eine Diskussion darüber zu beginnen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir zu sehr von unserem ursprünglichen Ziel, die allen Religionen und Philosophien zugrunde liegenden alten und fundamentalen Wahrheiten zu erfassen, abgelenkt werden könnten, wenn es uns nicht gelingt, durch Klärung bestimmter weitreichender Prinzipien des Denkens, eine recht umfassende Grundlage zu schaffen. Selbst wenn wir nur flüchtig einen knappen Umriss ihrer Entwicklung und ihres Wachstums, von ihrem ersten Erscheinen an, geben wollten, müßten wir ihre Quellen erforschen und dann sorgfältig unseren Weg durch das verwickelte Gewebe der verschiedenen Nebenbedeutungen verfolgen, die dem Ausdruck "Theosophie" die Jahrhunderte hindurch hinzugefügt wurden. Das Wort selbst ist mindestens zweitausend Jahre alt und möglicherweise noch älter, während seine, wenn auch beschränkte Anwendung, gut über tausend Jahre vor die Errichtung der modernen Organisationen, die diesen Namen tragen, hinausgeht, und die mit unterschiedlicher Treue ihrer ursprünglichen Bedeutung gegenüber, vorgeben, einer theosophischen Philosophie zu folgen.

Fred: Da scheine ich die Büchse der Pandora geöffnet zu haben!

Vorsitzender: Das haben Sie tatsächlich getan, aber wenn alle anderen einverstanden sind könnten wir vielleicht einen Anfang machen. Ich möchte nur um eines bitten, nämlich daß wir uns alle bemühen, jeden der im Umlauf befindlichen Begriffe darüber, was Theosophie ist und was sie nicht ist, beiseite zu lassen, damit wir uns eingehend mit den Tatsachen hinsichtlich des früheren Gebrauches des Ausdruckes beschäftigen können.

Harry: Dem stimme ich gern zu, denn so wie Fred dachte auch ich, daß Theosophie eine Art neue Philosophie oder ein neues Glaubensbekenntnis sei. Doch was bedeutet das Wort? Es klingt griechisch.

Fred: Es ist griechisch; ich habe im Wörterbuch nachgeschlagen, ehe ich hierher kam, aber die Erklärung sagte mir wenig mehr, als daß das Wort Wissen über Gott bedeutet.

Vorsitzender: Gut, laßt uns mit der Wörterbucherklärung beginnen und dann von da aus fortfahren. Ich habe eine neuere Merriam-Webster-Ausgabe, und es wird interessant sein zu sehen, was hier darüber gesagt wird.

THEOSOPHIE. Auch Theosophismus. Aus dem ML., von LGr. theosophia, Wissen über göttliche Dinge, von theosophos, weise in den Dingen über Gott. Von theos, Gott + sophos, weise.....

Soviel über die tatsächliche Ableitung des Wortes. Nebenbei gesagt glaube ich nicht, daß das Wort "Theosophismus" jemals viel gebraucht wurde, wenn es auch vor etwa zweihundert Jahren gelegentlich in den Schriften gewisser "Theosophisten" erschien.

Beachten Sie die Abkürzungen: "Vom ML., vom LGr.!" Diese bedeuten natürlich, daß das Wort vom mittelalterlichen Latein her stammt, das wiederum vom späteren Griechisch, das heißt von dem vom ersten oder zweiten bis zum sechsten Jahrhundert n. Chr. gesprochenen Griechisch kommt. Und

genau hier machen wir in Gedanken sogleich einen großen Sprung durch unser geschichtliches Mittelalter zu jenen, dem Anfang der christlichen Ära folgenden, unruhigen Jahrhunderten des Überganges. Sie können also ersehen, welch ein Unsinn es ist, unsere Diskussion über Theosophie nur auf die jetzige Zeit zu beschränken. Aber wir wollen mit den zwei Erklärungen Websters fortfahren, die den Ausführungen über die Abstammung des Wortes selbst folgen.

1. Angebliches Wissen über Gott und die Welt in ihrer Beziehung zu Gott, das durch unmittelbare mystische Einsicht, durch philosophische Spekulation, oder durch die Vereinigung von beiden erlangt wird.
2. (häufig groß geschrieben) Die Lehren und Überzeugungen einer neueren Schule oder Sekte, die in der Hauptsache buddhistischen und brahmanischen Theorien folgt, besonders indem sie eine pantheistische Evolution und die Lehre von der Reinkarnation lehrt.

Helen: Das klingt ziemlich verwickelt. Vor allem sehe ich nicht ein, wie jemand "Wissen über Gott" haben kann.

Dan: Die Definition sagt "angebliches Wissen über Gott"! Es sieht fast so aus, als hätte sich Webster etwas lustig gemacht, als er das schrieb! Ich möchte wissen, ob Gott in der Definition mit großen Buchstaben geschrieben ist? Anscheinend sehe ich nicht klar. Zuerst wird uns das Wort mit "Wissen über göttliche Dinge" übersetzt, was mir gefällt. Man hat kein Gefühl der Einschränkung. Aber dann wird uns gesagt, daß Theosophie "angebliches Wissen über Gott" bedeutet. Und hier fange ich sogleich an mich durch die Idee von einem persönlichen Gott, von dem angenommen wird, daß Theosophie mich über ihn unterrichtet, eingeengt zu fühlen. Vielleicht treibe ich nur Haarspalterei.

Vorsitzender: Nein, das glaube ich nicht. Sie haben da etwas angeschnitten, das wir kurz weiter verfolgen könnten. Ja, Gott ist sowohl in der Erläuterung von theosophos als "weise in den Dingen über Gott" als auch in der

ersten Erklärung "angebliches Wissen über Gott, etc.", mit großen Buchstaben geschrieben. Hätten Webster und jene nach ihm, theos mit "ein spirituelles oder ein göttliches Wesen", oder einfach mit "Gottheit" übersetzt, was seine Bedeutungen zur Zeit der Griechen waren, statt sich den späteren christlichen Gebrauch des Wortes Gott anzueignen, dann wären sie der wesentlichen Bedeutung von theosophia als "Wissen über göttliche Dinge" viel näher gekommen. Nichtsdestoweniger, die Tatsache, daß sie das Wort "angebliches" einfügten, zeigt, daß sie sehr gut wußten, daß kein menschliches Wesen vollkommen "weise in Dingen über Gott" sein und noch weniger die grenzenlose Weisheit einer göttlichen Intelligenz begreifen kann, deren Erfahrung das A und O des Lebens unseres Planeten, unseres Sonnensystems und in der Tat innerhalb und jenseits unseres Heimuniversums einschließt.

Wie gesagt, behandelt die erste Definition Theosophie so, wie es in früheren Jahrhunderten verschiedentlich gehandhabt wurde, und wird mit kleinem t geschrieben. Aber die zweite, "häufig mit großen Buchstaben geschriebene" Erklärung gehört der "modernen Schule" des Denkens an, die sich theosophisch nennt. Dieser Unterschied scheint ziemlich belanglos zu sein, ist es aber nicht. Die Geschichte der menschlichen Entwicklung und des menschlichen Fortschritts hat bei richtiger spiritueller Erkenntnis immer wieder bewiesen, daß wir in dem Augenblick, in dem wir unsere Überzeugungen groß schreiben, spezialisieren und festgefügt werden. Sobald wir spezialisieren, begrenzen wir, und wenn wir begrenzen, beginnen wir gerade das Wesentliche von dem, was wir suchen, zu verlieren. In physikalischen oder in Verwaltungsangelegenheiten müssen wir eine Sache notwendigerweise genau begrenzen, um unsere Aufmerksamkeit einem besonderen Interessengebiet zuwenden zu können. Wenn wir uns aber mit "göttlichen Dingen" beschäftigen, die die wachsende innere Konstitution des Menschen und des Kosmos angehen, dann befassen wir uns mit sich entwickelnden, nicht festgefügtten Prinzipien der Wahrheit, ob wir diese Prinzipien nun Buddhismus oder Christentum, Neuplatonismus oder Theosophie nennen. In dem Augen-

blick, in dem wir jene Prinzipien in den Rahmen der Zweckbestimmung zwingen, haben wir, wie gesagt, ihre Bedeutung auf die Form begrenzt, die unsere Definitionen annehmen. Das ist der Fall, ganz gleich, ob wir die gnosis (Erkenntnis) der gnostischen Theosophie, die theosophischen Spekulationen der jüdischen Kabbalisten oder die der Feuerphilosophen, die von Meister Eckhart, Jakob Böhme oder Saint-Martin ausgelegte christliche Theosophie, oder wiederum ihre modernen Darstellungen betrachten. Deshalb regte ich an, unsere früheren Begriffe beiseite zu lassen, damit wir unser Gebiet des Denkens erweitern und Theosophie buchstäblich als "Wissen über göttliche Dinge" betrachten. Wenn wir sie in diesem Sinne zu betrachten vermögen, werden wir begreifen, daß die Essenz reinen religiösen und philosophischen Denkens - und auch der Wissenschaft, wenn als bloßes "wissen" betrachtet, was der Sinn des Wortes ist, - jene mit einem kleinen "t" geschriebene theosophia, oder jene Qualität der "Weisheit" ist, die die größten Seher der Menschheit durch direkte Wahrnehmung der "Dinge wie sie sind" erlangten. Kurz, jedermann

Dan: Darf ich gerade hier einen Augenblick unterbrechen?

Wenn wir diesen letzten Gedanken weiterverfolgen, dann würde das bedeuten, daß alle Erlöser oder Weltlehrer wie Gautama Buddha und Jesus, und ich nehme an Menschen wie Plato, Konfuzius und Pythagoras, eine Art Theosophie lehrten.

Vorsitzender: Wir wollen daraus kein neues Dogma machen und sagen, daß jede Religion oder jede Philosophie Theosophie sei. Wir könnten ebensogut sagen, daß sie alle Buddhismus oder Christentum oder Mohammedanismus und so weiter sind. Trotzdem haben Sie nicht ganz unrecht, denn ganz gleich welches System religiösen oder philosophischen Denkens wir betrachten, wenn wir seinen dauernden und unvergänglichen Wert feststellen können, werden wir zu einem Mittelpunkt - zur Wahrheit - gelangen. Sie unterscheiden sich nur in ihren äußeren Gewändern, die meist eher dazu beitragen ihren essentiellen Wert zu verbergen, als ihn zu enthüllen.

Das bringt uns zu der zweiten, groß geschriebenen Defi-

tion, die sich auf die moderne, 1875 von H. P. Blavatsky gegründete Organisation bezieht, die sich bemühte, das ursprünglich von Ammonius Sakkas im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung begonnene Werk fortzuführen. Genau wie er zu zeigen versuchte, daß es nur eine Wahrheit gibt und alle Religionen ursprünglich einer, im Altertum allgemein verbreiteten 'Weisheit' entsprungen, wurde ihr zum Nachdenken herausforderndes Werk Die Geheimlehre in derselben Absicht geschrieben. Während der vergangenen 80 Jahre etwa wurde jedoch der Ausdruck Theosophie schwer mißbraucht. Es gibt verschiedene organisierte Gesellschaften und sogar einige zweifelhafte religiöse Gebräuche, die den Namen benützen und eine Lehre verbreiten, die nicht mehr und nicht weniger als eine Abweichung von der wahren Lehre ist, verbunden mit einer verlockenden Überbewertung am Rande liegender Aspekte, wie der Psychismus und andere ungesunde Erscheinungen eines Pseudo-Phänomenalismus, die alle höchst gefährliche Verdrehungen spiritueller Werte sind. Tom, Sie haben hier etwas hinzuzufügen?

Tom: Ich wollte nur sagen, daß das gleiche durcheinandergeworfene Wissen, wie es heute in unserer philosophischen und religiösen Anschauung, und besonders in bezug auf diese psychischen Dinge im Umlauf ist, beinahe eine Kopie dessen ist, was sich in Alexandrien ereignete, als Ammonius lebte; und das in solchem Maße, daß die Römer schon während einer vorhergehenden Periode Gesetze gegen die Ausübung der Mediumschaft, Weissagung und das Stellen von Horoskopen erließen, ja tatsächlich gegen alles, was im geringsten Grade auf die Ausübung und die Entwicklung der "okkulten Künste" hinwies.

Marie: Ich möchte gerne mehr über die früheste Anwendung des Ausdruckes Theosophie als solchen hören. Ich finde das alles fesselnd.

Vorsitzender: Den ganz genau richtigen Zeitpunkt festzustellen, wann der Ausdruck das erste Mal in Umlauf kam, ist nicht möglich, obschon ich glaube, daß das Wort "theosophos" oder "weise in göttlichen Dingen" dann und

wann in den Schriften von Clemens von Alexandrien und möglicherweise auch bei anderen Kirchenvätern zu finden ist. Manche Autoritäten neigen jedoch zu der Ansicht, daß Ammonius Sakkas als erster seine Schüler in 'theosophischen' Prinzipien unterrichtete.

Paul: Irgendwo habe ich gelesen, daß er Ideen aus verschiedenen Quellen zusammenfaßte und eine Art eklektische Philosophie lehrte.

Dan: Sie meinen, indem er von den verschiedenen Religionen den Rahm abschöpfte und eine Art spirituellen Mischmasches schuf? Mir hat das Wort "eklektisch" nie gefallen, denn ich kann nicht einsehen, wie man zu einer gesunden Lebensphilosophie gelangen kann, indem man sie künstlich aus Teilchen und Bruchstücken aufbaut.

Vorsitzender: Wir wollen nicht vorschnell urteilen, Dan, und schließlich falsche Schlüsse ziehen. Ich stimme mit Ihnen überein, daß wir niemals die Wahrheit finden werden, wenn wir willkürlich Stücke davon sammeln und diese zusammenfügen. Das Wort "eklektisch" in diesem Sinne auszulegen ist natürlich nicht falsch, aber das ist weit entfernt von dem, was Ammonius Sakkas tat. Während sein Lehrsystem heute als "eklektisch" bezeichnet wird, befolgte er in Wirklichkeit eine dreifache Methode, um zur Wahrheit zu gelangen: Analyse, Synthese und Interpretation. Mit Plato als Grundlage war es ihm möglich, aus der damals in Alexandrien in Umlauf befindlichen zusammengewürfelten Masse mystischer und religiöser Überlieferungen die Essenz der sophia oder 'Weisheit' heraus zu destillieren. Deshalb wird er als der Genius betrachtet, der hinter der völligen Neubelebung des Interesses an der platonischen Philosophie steht, die später als Neuplatonismus, nicht nur die christliche Psychologie, sondern, durch Augustinus, selbst die Theologie der Kirche stark beeinflußt. Aber das ist eine andere Geschichte!

Ich glaube es ist schwierig, uns vorzustellen, was die fruchtbare Metropole jener frühen Jahrhunderte war. Offensichtlich war hier ein gedeihliches Zentrum für Handel und

Verkehr zwischen dem Orient, Kleinasien und Rom, aber es war auch der Sitz der höchsten Kultur und Gelehrsamkeit. Das Museum mit seiner Bibliothek war besonders wegen seiner nach Hunderttausenden zählenden, unschätzbaren Manuskripte berühmt. (Ein gut Teil davon wurde, nebenbei gesagt, später durch fanatische Christen zerstört.) Hier versammelten sich sowohl Hindus, Buddhisten, Griechen, Juden, Ägypter, Römer und Araber als auch die wachsende Anzahl der zum Christentum Bekehrten und jeder war begierig, seine materiellen oder seine sogenannten spirituellen 'Waren' zu verkaufen. Und hier gründete Ammonius, als Protest gegen die Oberflächlichkeit des Lebens im allgemeinen, und gegen die Hohlheit vieler, das, was als Wahrheit verkündet wurde, seine Schule, in der er von seinen Schülern die höchste Verehrung der Wahrheit forderte. Er selbst wurde ein theodidaktos oder ein "Gott-Gelehrter" genannt, denn man glaubte, daß er die heilige "Vereinigung" der Seele mit ihrem göttlichen Ursprung erfahren habe. Die Erhabenheit seines Lebens wirkte sicherlich auf seine Schüler als eine beständige Mahnung, daß sie, wenn sie aufrichtig ein Leben der Selbstzucht leben, im Laufe der Zeit ebenfalls ein theosophos oder "weise in Dingen über Gott" werden können.

Marie: Schrieb Ammonius irgendwelche Bücher?

Vorsitzender: Er hat ebensowenig etwas niedergeschrieben, wie Jesus oder Buddha oder Sokrates.

Betty: Woher wissen wir dann, was er lehrte?

Vorsitzender: Wir wissen es, wenigstens bis zu einem beträchtlichen Grade, auf dieselbe Weise, wie wir wissen, was alle Weltlehrer, einschließlich Jesus, lehrten: indem wir zwischen den Zeilen und hinter den Worten ihrer Nachfolger lesen. Ammonius verlangte in Übereinstimmung mit dem archaischen Brauch in den Mysterienschulen, die zu seiner Zeit sehr entartet waren, von seinen Jüngern ein feierliches Gelübde, niemals niederzuschreiben, was sie erfahren würden. Nach seinem Tode verbreiteten jedoch zwei von ihnen einige Manuskripte, die teilweise die ihnen

mitgeteilten Lehren enthielten. Zum Glück hatte Ammonius einen sehr beachtenswerten Menschen für sich gewonnen. Hazel, können Sie uns die Geschichte erzählen, wie Plotin dazu kam, unter Ammonius zu studieren und die Lehren später, trotz seines Gelübdes es nicht zu tun, niederzuschreiben?

Hazel: Nicht im Einzelnen, aber ich glaube, ich kann einen allgemeinen Umriss geben. Wie es scheint hat Plotin unter all den zahlreichen philosophischen Schulen in Alexandrien nach wirklicher spiritueller Belehrung gesucht, da er aber nichts als Schalen fand, verzagte er. Ein Freund erzählte ihm von Ammonius. Wie Porphyrios, der Lieblingsschüler Plotins, berichtet, rief Plotin, als er Ammonius hörte, aus: "Das ist der Mann, den ich suche." Er blieb etwa zehn oder elf Jahre bei ihm und konzentrierte sich so auf das innere Leben, daß gesagt wird, er habe auch Augenblicke der "Vereinigung" mit seinem Vater im Innern erlebt. Wir müssen Porphyrios dafür dankbar sein, daß er Plotin davon überzeugte, daß es, nachdem nun diese fehlerhaften, weil unvollständigen, Berichte erschienen waren, seine Pflicht sei, die wahre Auslegung der Lehre Ammonius' schriftlich niederzulegen.

Frank: Hätte er es nicht getan, so wäre es ein schrecklicher Verlust gewesen, denn Plotin scheint in der Darlegung der alten Lehre, daß alles aus dem Göttlichen oder aus theos hervorgeht, und alle Seelen, Formen und Phasen der Manifestation im Verlauf der Zeit bewußt streben müssen, zu ihrer göttlichen Quelle zurückzukehren, sogar Plato übertroffen zu haben. Das ist natürlich bei weitem nicht alles, was dazu zu sagen wäre, aber es ist gewiß leicht ersichtlich, warum die theosophia des Neuplatonismus in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Ausdruck zu finden suchte.

Helen: Ich weiß, es wird schon spät, aber ich versuche, das alles und besonders Ihre Erwähnung, daß Ammonius anscheinend eine "göttliche Einsicht" erlangte, mit Websters Definition von Theosophie als "angebliches Wissen über Gott" in Verbindung zu bringen. Ich sähe es gerne, wenn Sie die Definition noch einmal vorlesen würden.

Vorsitzender: Gerne. "Angebliches Wissen über Gott und die Welt in ihrer Beziehung zu Gott, das durch unmittelbare mystische Einsicht, durch philosophische Spekulation, oder durch die Vereinigung von beiden erlangt wird." Wir wollen das jetzt unter Berücksichtigung unserer bisher darüber geführten Diskussion anders ausdrücken und sehen, wie beachtlich zutreffend es ist: theosophia oder Wissen über göttliche Dinge in bezug auf den Kosmos und den Menschen als Ausdrücke des Göttlichen, erreichbar durch direkte spirituelle Wahrnehmung, oder durch Studium und Nachdenken, oder durch eine Ideenverbindung des durch Intuition erleuchteten Gemütes.

Marie: Das ist großartig. Aber wer kann das erreichen, außer Menschen wie Ammonius oder die großen Lehrer?

Vorsitzender: Sagte nicht Plato etwas darüber, daß der Seele in der Dämmerung der Zeit das Wissen über die große Idee eingepreßt wurde, womit er ohne Zweifel sophia oder 'Weisheit' meinte, und daß es an uns liegt, uns während unserer Erdenleben an dieses Wissen zu "erinnern"?

Helen: Und sagte nicht der Meister Jesus, daß der Vater in ihm die sogenannten Wunder vollbrachte und wir das, was er tat, auch tun könnten?

Wilbur: Das gefällt mir, denn ich kam während der Kriegsjahre mit Menschen gänzlich verschiedener religiöser Einstellungen zusammen, und wenn ich auch keine Gelegenheit hatte deren Überzeugungen zu prüfen, so wurde ich doch davon überzeugt, daß spiritueller Wert weder an Hautfarbe noch an Land oder Religion gebunden ist. Deshalb interessiert mich das so sehr, was wir heute über den Versuch des Ammonius', zu zeigen, daß es nur eine Wahrheit gibt, hörten. Ich bin der Meinung, daß es selbst für uns einfache Menschen eine Art natürlicher Weisheit geben muß, die wir finden können.

Frank: Ich glaube, daß es jene "natürliche Weisheit" in uns ist, deren wir uns zu erinnern versuchen.

Jack: Ich hätte gern schon oft gewußt, warum es keinen allgemeinen Brunnen des Wissens gibt, aus dem wir alle schöpfen könnten? Ich kann nicht begreifen, warum es so viele Religionen und so viele verschiedene Arten philosophischer Spekulation darüber geben muß, wie unsere Welt ins Dasein trat, und welche Bedeutung uns Menschen dabei zukommt.

Vorsitzender: Die Überlieferungen des Altertums bestätigen, daß einst, in der frühen Geschichte der Menschheit, allen Völkern Eine Weisheit bekannt war, aber nach und nach gewannen so viele falsche Auslegungen hinsichtlich dieses oder jenes Aspektes der Wahrheit die Oberhand, daß die periodische "Inkarnation" von Erlösern oder Avatâras unter den Menschen als notwendig erachtet wurde, um den alten Werten wieder Geltung zu verschaffen. Sie kamen nicht, um eine neue Religion zu gründen. Ihre Nachfolger taten das mit einem Eifer, der nicht immer mit der Treue dem Geist der Botschaft gegenüber übereinstimmte. Es ist dieselbe traurige Geschichte der menschlichen Natur, die die Worte der Wahrheit festzuhalten sucht, indem sie sie sehr schön in ein Buch oder Manuskript schreibt, so daß, wenn das einmal geschehen ist, nichts zu tun übrig bleibt, als es sorgfältig aufzubewahren! Allzubald haben wir dann nicht nur den Schlüssel dazu "verloren", sondern wir vergaßen ihren ursprünglichen hohen Sinn. Ehe wir uns versehen, nehmen wir die Behauptung von irgend jemandem als unser eigenes Zeugnis dafür, was wahr und was unwahr ist an! Es gibt nur eine Wahrheit, aber es gibt so viele "Wahrheiten" oder Ausdrücke "göttlicher Dinge", als es Menschen gibt, die ihre Erkenntnis durch das Prisma ihres eigenen individuellen Bewußtseins widerspiegeln.

Betty: Das könnte die Erklärung dafür sein, warum wir in den großen Religionen so viele Berührungspunkte finden. Natürlich gibt es sowohl in der Psychologie als auch in der Lehre über die Entwicklung Unterschiede. Doch ich erinnere mich, wie beeindruckt ich davon war, als ich an der Universität Vorlesungen über Vergleichendes Religionsstudium hörte. Damals war ich noch nicht viel gereist und wußte wenig über andere Völker, aber der Professor, den wir hatten, war ein

erstaunlicher Gelehrter, was die Upanishaden und auch die alten griechischen und römischen Schriften anbetraf, und er bezog sich mehr als einmal auf einen "goldenen Faden" der Wahrheit. Er nannte ihn den "Ariadne"-Faden der Wahrheit, der uns, wie er sagte, durch den Irrgarten der vielen Auslegungen führen könnte.

Vorsitzender: Es gibt tatsächlich einen "goldenen Faden" der Wahrheit, der die ältesten Formen des Glaubens mit der Gegenwart verbindet und das spirituelle Erbe jeder Nation und jeder Rasse mit jenem Funken Göttlicher Intelligenz verknüpft, der im Herzen eines jeden Menschen wohnt.

Die Zeit ist viel zu schnell vergangen und wir haben den Gegenstand unserer Diskussion nur oberflächlich berührt. Doch

Fred: Könnten wir die Diskussion nicht ein andermal wieder aufnehmen und uns vielleicht über einige der späteren Formen der Theosophie unterhalten, die Sie am Anfang erwähnten?

Vorsitzender: Es würde mehr als einen Abend in Anspruch nehmen, das Ganze auch nur annähernd richtig zu behandeln, aber wenn Sie daran interessiert sind, es in der von uns eingeschlagenen allgemeinen Art zu studieren, so glaube ich, daß wir mit der Diskussion über diese "Weisheit göttlicher Dinge" die Zeit gut angewendet zusammen verbringen könnten.



Die Gelegenheiten des Lebens

Die Gelegenheiten des Lebens aufzuzählen wäre ungefähr dasselbe, als schriebe man ein musikalisches Potpourri - es gäbe eine endlose Reihe, in der jeder Mensch ein Komponist und jeder Wechsel der Umstände eine neue Komposition wären. Die Schwierigkeit dabei läge nicht im zu wenig, sondern im zu viel, denn die Augenblicke des Lebens sind dicht gedrängt davon. Manchmal sind unsere Erfahrungen jedoch so riesengroß, daß sie für viele von uns, die ihnen nicht gewachsen sind, gleich Null sind. Dann meint man, sie seien nicht vorhanden, doch in Wirklichkeit ist es die scheinbar unmögliche Übermacht, die solch herrliche Bedingungen zum Wachstum schafft - wenn wir den Mut haben, sie zu nützen. Der Dichter Milton, z. B., der in unruhigen Zeiten lebte, verlor schon in jungen Jahren das Augenlicht, erduldet häusliche Spannungen, die bei vielen den Idealismus zunichte gemacht hätten. Äußerlich umgaben ihn politische Gefahren und Enttäuschungen; doch trotz dieses dunklen Hintergrundes schuf er ein Meisterstück. Es ist wahr, daß die Gelegenheiten des Lebens dem Menschen angepaßt sein müssen: der Kleine kann nicht die Höhen des turmhohen Riesen erreichen. Und dennoch sind die Gelegenheiten in so reicher Zahl vorhanden, daß, ganz gleich welche Rolle sie im Leben spielen, alle bis zum äußersten genutzt werden können. Ihre Anwesenheit ist unvermeidbar.

Trotzdem scheint der Hauptfehler der meisten, den Reichtum des Lebens nicht zu erkennen, Unwissenheit hinsichtlich der im Menschen liegenden Möglichkeiten zu sein, so wie Menschen, die ihr Ziel verloren haben, nicht imstande sind die verschiedenen Möglichkeiten zu erkennen, es zu erreichen. Die allgemein verbreitete Theorie, z. B., daß es nur ein Leben gibt, trägt dazu bei das Gemüt zu hemmen und die Aufmerksamkeit auf die Art Erfolg zu konzentrieren, die im Verlauf einiger Jahrzehnte zu Blüte kommen kann. Der größere Weitblick und der Versuch die im Menschen schlummernden Kräfte mehr zu entschleiern, was aus der Kenntnis über die Unsterblichkeit der Seele kommt, erleuchten die Augenblicke

und die Gebiete der Tätigkeit und zeigen goldene Möglichkeiten, die beides, Raum und Zeit überfluten.

In unseren groben, unentwickelten Naturen gibt es soviel zu beleben, ein starker Entschluß und eiserner Wille müssen erweckt, gewaltige Sympathien, Konzentration des Gemütes, klare Einsicht und Selbstbeherrschung müssen entwickelt werden, bevor wir in der Lage sein werden, ernstlich den wahren Pfad des Lebens mit offenen Augen und in voller Erkenntnis über die Bedeutung der Reise zu betreten. Hätten wir das immer vor Augen, dann würden alle Ereignisse, ob angenehm oder nicht, jede Pflicht, ob schwierig oder leicht, eine neue Anziehungskraft bekommen. Das Leben ist tatsächlich eine wunderbare Schule, in der alle Lektionen mit vollständiger Exaktheit den täglichen Notwendigkeiten angepaßt sind. Sie passen sich sozusagen selbst automatisch an. Wir säen und ernten, bauen nicht nur unseren Körper und unsere mentale Ausrüstung auf, sondern auch unsere äußere Umgebung. Dieser Vorgang ist unvermeidlich. Wir handeln und denken, um gewisse Resultate zu erzielen, die dann unsere Lehrer und unsere Lektionen werden; und ob angenehm oder unangenehm, all diese Resultate bringen ihre eigenen Schwierigkeiten und Versuchungen mit sich, denen widerstanden oder nachgegeben wird, so wie der Mensch eben will. Bezeichnenderweise ist es sehr oft gerade das Angenehme, das jemanden umwirft.

Die Wirkungen der durch unsere Gedanken und Taten gesäten Saat sind jedoch nicht immer sogleich sichtbar. Es kann sein, daß der Boden für ihr unmittelbares Keimen nicht günstig ist, oder daß der Tod ihr volles Wachstum verhindert, ehe sie reif wurden. Unsere gegenwärtige Inkarnation könnte zum Beispiel größten Teils mit dem Reifen früherer Saaten ausgefüllt sein, und die Ursachen irgendeines Lebens halten ihre besonderen Wirkungen noch um einige Leben zurück. Wenn dann die Neigungen und Schwächen in unserem Charakter, von denen diese Resultate abhängen, inzwischen überwunden wurden, werden die Schwierigkeiten schnell und leicht überwunden. Wenn aber andererseits solchen Mängeln erlaubt wurde zu wachsen, dann werden die Hindernisse unüberwindlich

erscheinen und der Leidende mag sein Schicksal verfluchen. Unter solchen Umständen kann sich derjenige, der versucht anderen zu helfen, nur bemühen, einen größeren Weitblick zu zeigen, indem er Vertrauen in die innere Stärke des 'Opfers' der Ereignisse aufrüttelt und so Mut und sogar Dankbarkeit für die gebotene Gelegenheit erweckt. Leider geschieht aus Mangel an Verständnis und überflüssiger Sentimentalität unglücklicherweise oft das Gegenteil. Es wird in die göttlichen Methoden der Natur eingegriffen; die erlösenden Schwierigkeiten, die sie geschaffen hat, werden abgeschwächt und künstlich beseitigt. Durch unsere Annahme, daß sie ihre Sache nicht versteht und durch Aufstellen falscher Maßstäbe und Ideale an Stelle des Wahren wird sie mißachtet. Die Stärke wird untergraben und die Erzeugung zerstört. Auf welchem Feld wir auch immer säen, die Früchte unserer Gedanken und Taten werden die für uns selbst höchst wirksame Belehrung sein und werden möglicherweise die höheren Energien der Seele herausfordern.

Wir dürfen jedoch nicht glauben, daß eventuell damit eine Entschuldigung für selbstsüchtige Gleichgültigkeit dem Schicksal anderer gegenüber gerechtfertigt ist. Niemand kann sagen "Ich bin nicht meines Bruders Hüter. Das Leben selbst wird das regeln." Denn jeder ist ein Teil des Universums und da er das ist, muß er mit seinen Gesetzen und nicht dagegen arbeiten, wenn nicht eine noch größere Lawine des Leides über ihn kommen soll. Überdies ist es nicht das Leid, das man fürchten soll, sondern das dichter werden der Schleier zwischen der Seele und dem innersten Zentrum. Das Leben ist erfinderisch und zieht ausserordentlich feine Linien, und Ausgeglichenheit - wahre spirituelle Ausgeglichenheit - bedeutet mehr, als es anfänglich scheint.

Die Natur mag verschwenderisch sein, aber sie ist nicht übermäßig, und alle ihre Hilfsmittel, um den Menschen aus seiner Schale herauszuziehen, sind notwendig. Es genügt nicht hier und dort flüchtig einzutauchen. Die irdischen Möglichkeiten müssen bis zum äußersten ausgenützt werden. Jede Lektion muß vorwärts und rückwärts gelernt, jede

Ansicht muß von jedem anderen Gesichtspunkt aus studiert werden, bis Irrtümer praktisch unmöglich und Einsicht, Begreifen und Unterscheidung vervollkommen werden, so daß der Mensch schließlich unter vollständiger Bemeisterung jeder vorstellbaren Bedingung aus dieser umfassenden Schule aufsteigen kann.

Mit einem solchen Ideal vor Augen ist leicht einzusehen, daß kein Augenblick ohne Gelegenheit ist. Die Pflichten eines Menschen mögen bescheiden sein. Wenn er dann die Zeit nicht mit geheimem Sehnen nach einer wichtigen Stellung verschwendet, kann er in diesem Falle Demut lernen. Wenn sich nicht uns zusagende Aufgaben in unser Leben zu drängen scheinen, gehen unsere besseren Energien oft in einem chronischen Jammern verloren. Dabei bieten sie eine herrliche Gelegenheit zur Entwicklung von Selbstbeherrschung, von Pflichtgefühl und der hohen Eigenschaft, über oberflächliche Reibungen hinauszuwachsen. Wenn man strenger oder sogar ungerechter Kritik begegnet, wird eine Gelegenheit geboten, den aufsteigenden Ärger aufzuhalten und ihn zu zerstreuen. Möglicherweise bietet sich die Gelegenheit zu einer gütigen Handlung, aber gerade im verhängnisvollen Augenblick drängt sich ein selbstsüchtiger Gedanke auf und verhindert die Handlung und hat an Stelle von Freude Bedauern zur Folge.

Oder man kann sich in einer Lage befinden, die keinerlei Aussichten zu bieten scheint, in der es keine ersichtlichen Verpflichtungen, keinen Ansporn zur Arbeit gibt. Man ist versucht seine Nutzlosigkeit zu beklagen und zu verzweifeln. Dann ist es Zeit, sich auf das innere Bollwerk zu stützen und Glauben an sich selbst zu gewinnen. Selbstvertrauen ist leicht, solange wir auf dem Kamm der Woge reiten. Es begleitet den Erfolg, wird dabei aber nicht als eine beständige Kraft der Seele gewonnen. Der Widerstand ist es, der unsere Stärke hervorbringt. Moralische Eigenschaften müssen, wie die Muskeln des Körpers, eine Gegenkraft haben, um zu wachsen. Selbst das Gefühl der physischen oder mentalen Trägheit ist ein Teil des Prüfungssystems der Natur - denn, wenn ihr nachgegeben wird, bedeutet sie den Tod jeden Talent.

Das Leben ist tatsächlich ein großes Schauspiel, dessen bewegliche Bilder für unsere innere Entwicklung geschaffen sind. Sie dienen ihrem Zweck und werden dann aufgelöst. Jene, die über ihre Beständigkeit getäuscht sind, heften ihren Blick auf die unbeständigen Formen. Wenn dann Karma, der große Kulissenschieber, die Formen zerbricht, zerbricht damit ihr Herz. Auch das ist ein Teil der Schulung durch das Leben, denn äußere Siege tragen die Möglichkeit für die Niederlage auf inneren Ebenen und für größere Erfolge in sich. Unglücklicherweise scheinen wir fast alle nach diesen äußeren Erfolgen zu streben, deren unmittelbare glänzende Ergebnisse uns täuschen. Was zuletzt übrig bleibt ist nur die in sie hineingelegte treibende Kraft, sei diese nun gut oder böse. Es ist nicht notwendig, den flüchtigen Wert der materiellen Gaben des Glückes zu erwähnen, denn jeder weiß, daß die Elemente sie in einem Augenblick auslöschen können. Aber über die Tendenzen des Charakters hat selbst der Tod keine Macht. Sie werden sich im nächsten Leben wieder geltend machen. Und jemand, der Ruhm oder Macht um ihrer selbst willen anbetet, wird darin fortfahren, bis er seine Torheit einsieht, oder er fährt darin fort bis an das bittere Ende, und erkennt zuletzt die Hohlheit seines Tuns.

Das Universum ist auf einer spirituellen Grundlage gegründet und nicht dem Gegenteil, und jemand, der versucht, irgend etwas aufzubauen und dabei die einzig mögliche feste Grundlage ignoriert, kann versichert sein, daß er etwas errichtet, das zu nichts zerfällt. Was liegt schon daran, wenn eine ganze Inkarnation oder möglicherweise mehrere ruhmlos zu sein scheinen, wenn sie uns einige so einfache und grundlegende Tugenden wie Geduld, Ausdauer, Mitgefühl und Duldsamkeit lehren; und wenn sie uns hauptsächlich lehren, daß es kein rechtes Denken oder Tun geben kann, wenn diese nur auf das Selbst ausgerichtet sind? Denn gerade die Konzentration auf sich selbst deutet einen Glauben an seine überragende Wichtigkeit vor der übrigen Menschheit im Gemüt des Denkers an - etwas recht Verhängnisvolles. Es wirft ihn sofort aus dem Gleichgewicht und aus dem Verhältnis zu den bestehenden Tatsachen. Es zeigt eine Störung an, die es ihm unmöglich macht,

in irgendeiner Hinsicht eine wahre Vision zu haben, denn unbewußt für ihn, wird sich auf geheimnisvolle Weise während jeder Überlegung schnell ein Gedanke einschleichen und einen Vorteil für das Selbst beanspruchen, wird jede Schlußfolgerung färben, jede Entscheidung fälschen. Gewiß ist, daß das Begreifen der Wahrheit vom Grad der Unpersönlichkeit abhängt.

Wir sind an unsere früheren Selbste gebunden, denn wir wurden in die Wasser der Ewigkeit getaucht. Die ganze Vergangenheit ist in der Gegenwart eingeschlossen; doch der größte Teil davon liegt begraben und festgebunden, bis das richtige Lösungsmittel das Siegel löst und die verborgenen Schätze enthüllt. Niemand kann die Bedeutung noch die Kraft der geringfügigsten Handlung abschätzen: wir sind wunderbar gestaltet, in zu reichem Maße ausgestattet, sind für diese kleinen Gehirne zu tief ins Leben eingedrungen, die nun glauben, die sich windenden Pfade, die alle gewandert sind, und die zahlreichen unvollendeten Arbeiten, die wir oft gezwungen waren unvollendet zu lassen, wenn die Nacht zu bald kam, erraten zu können.

So könnten sich gerade die für gewöhnlich unbeachtet gelassenen und gering geschätzten Gelegenheiten, wenn gewürdigt und erfaßt, oft als die reichhaltigsten erweisen. Eine Realisierung dessen bringt Zufriedenheit mit seinem Los; bringt Würze in ein scheinbar farbloses Leben; es bringt inneren Frieden. Mit einer unendlichen Vergangenheit hinter uns, und einer Gegenwart und Vergangenheit so verwickelt und verschlungen miteinander verbunden, wer kann da sicher sein, ob nicht ein anscheinend unbedeutender Sieg irgendwelche verwickelte Knoten lösen kann, die in der trüben Ferne vergangener Jahre geknüpft wurden? Die Augen mögen auf das vor uns liegende gerichtet sein, aber fest auf den weiten Horizont geheftet, zeigt sich eine gänzlich neue Art von Formen, beide aber sind Teile derselben Szene. Und wenn die Kamera des Schicksals die Außenseite unseres Lebens zeigt, so können überraschend interessante Bilder dadurch enthüllt werden. Die Pflicht, die so reizlos erscheint, kann dem letzten Zug in

einem Geduldspiel gleichkommen, dem Bruchstück, das die Reihenfolge unerfüllter Verpflichtungen in Ordnung bringt.

Wer kann es sagen? Solche Annahmen sind keine auf ein luftiges Nichts gegründete Phantasien. Sie sind Möglichkeiten, die jeden Augenblick Wirklichkeit werden können - manchmal sind sie Wirklichkeiten, denn sie sind auf der Grundlage unseres unvergänglichen Ursprungs aufgebaut.

- Gertrude Wyckoff

✧

Der Künstler und sein Material

Man sagt, das Leben sei eine Kunst; und der Mensch sollte sein Leben wie ein Künstler, der ein Bild oder eine Skulptur schafft, gestalten. Jedoch nicht jeder, der mit einem Pinsel umgehen kann, ist ein Maler; und daher kann manche mit Farbe bemalte Leinwand kein solcher Ausdruck der Imagination sein, daß man von einem Kunstwerk sprechen könnte. Weiter noch, nicht jeder Künstler ist ein Genie und somit nicht jedes Gemälde ein Meisterstück. Es kann jemand wohl mit Talent geboren sein, doch muß er durch die erforderliche Selbstdisziplin hindurchgehen, um die Stärke zu entwickeln, die zur Überwindung der am Wege liegenden Hindernisse notwendig ist. Außerdem wird nur das Leid den Stahl seiner Natur mit der Zartheit des Fühlens mischen, wodurch es ihm möglich sein wird seine tiefsten Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.

Obwohl das alles von größter Bedeutung ist, so reicht es doch nicht aus, um jemanden in die Lage zu versetzen ein Kunstwerk zu schaffen. Der Künstler muß die Beschaffenheit des Materials, mit dem er arbeitet, ganz genau kennen, denn die Möglichkeiten des Stoffes sind begrenzt. Sie können seinen

Zwecken ebenso dienlich, wie hinderlich sein, aber niemals kann er die typischen Eigenschaften, die der Leinwand, dem Holz oder dem Ton innewohnen, außer acht lassen, ohne seine eigenen künstlerischen Mängel bloßzustellen. Ein Bildhauer kann Sandel- oder Eichenholz wählen, aus dem er eine Figur schnitzt. Nachdem er sich sein Werk im Geist vorgestellt hat, entscheidet er sich für das betreffende Holz, weil er erkennt, daß sich ein anderes Material nicht so gut für seinen Zweck eignet; doch seine Wahl schließt jede Möglichkeit aus, die Schönheiten zu benutzen, die, z. B. im Marmor oder in der Bronze verborgen sind. Durch die Bevorzugung der Eigenarten des Holzes erkennt er gleichzeitig dessen Begrenzungen und sogar dessen Unvollkommenheiten an: An manchen Stellen kann es heller sein als an anderen, seine Härte wird verschieden sein, vielleicht laufen seine Fasern wellenförmig - all das wird sowohl die Art und Weise seiner Arbeit als auch das endgültige Resultat beeinflussen.

Wenn er aber ein vollendeter Künstler ist, wird er nicht zum Sklaven seines Materials, sondern als Meister seiner Kunstfertigkeit verwandelt er bewußt die Mängel zu Faktoren, die die Schönheit seines Werkes eher erhöhen als vermindern. Er benützt keine künstlichen Mittel, um Unvollkommenheiten zu verdecken, was lediglich seine mangelhafte Handfertigkeit verraten würde. Im Gegenteil, er erreicht nahezu Fehlerfreiheit, indem er diese Unvollkommenheiten zwingt eine schöpferische Tätigkeit zu vollbringen. Durch Beachtung der Werte, die in den Begrenzungen liegen, kann er sie auf dem Gebiet, auf dem er Meister ist, zu einem göttlichen Zweck verwenden.

In der Kunst zu leben können die genannten Prinzipien angewendet werden: das Leben ist der Bereich, in dem der Mensch sein eigenes individuelles Meisterstück anfertigen muß. Wir müssen zugeben, daß manches Leben gelebt wird, als sei es nur ein Stück Holz, so wie ein Scheit, das man beiseite wirft. Wenige können es durch Schnitzen zu einem bewundernswert schönen Gegenstand formen. Man kann es natürlich auch zu jedem nur vorstellbaren Ding, das zwischen

diesen beiden Extremen liegt, gestalten. Alles hängt allein von demjenigen ab, dem es zur Bearbeitung übergeben wurde. Wenn er, während er sich mit seinen äußerst widerspenstigen Teilen abmüht, sich an den Qualitäten erfreuen kann und, wenn es notwendig ist, mit Begeisterung sein Lebensblut vergießen kann, wird er reichlich belohnt werden; verwünscht er aber die Verwicklungen, so werden diese seine Instrumente stumpf machen und seiner Mühe trotzen.

Offensichtlich erlangen nur wenige in der Kunst zu leben vollkommene Fertigkeit; viele sind nur teilweise erfolgreich, während einige zweifellos fehlgehen. Warum? Bei diesem Problem liegt der entscheidende Punkt darin, ob man in seiner Lebensgestaltung eine freischaffende Kraft ist oder nicht. Vor allem müssen wir zugeben, daß der Mensch, sobald er geboren ist, nicht mehr die Umstände, die ihm zuteil wurden, vertauschen kann. Ist dies reines Schicksal oder der unerforschliche Wille Gottes? Ist seine Geburt ein unumstößlicher Anfang ohne das Erbe vergangener Erfahrung, oder ist sie ein erneuter Ruf zur Pflicht für die Pilgerseele? Der alte Gedanke der Reinkarnation ist ein Hauptschlüssel, weil er zeigt wie die menschliche Seele bestrebt ist Gelegenheiten und Fähigkeiten zu suchen, die ihr die Möglichkeit geben, ihrer wahren Bestimmung gerecht zu werden und immer höhere Fähigkeiten zu erwerben. Es geht uns allen genauso wie dem Künstler, den es drängt zu studieren und seine Werkzeuge und Materialien auszuwählen, diese an sich nimmt und sie gebraucht, wie er sie vorfindet. Er weiß, daß sie so sind wie sie sein sollen, und daß es an ihm ist das Beste daraus zu machen.

- G. J. Lindemans, Holland



Die Mysterien des Himmelreiches

Und die Jünger traten zu ihm und sprachen: Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse?

Er antwortete und sprach: Euch ist's gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs verstehtet; diesen aber ist's nicht gegeben.

Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht.

-Matthäus XIII/10, 11, 13

Weshalb gibt es in der Religion und in den Heiligen Schriften der alten Völker so vieles mit Geheimnissen umhülltes, warum so viele "dunkle Aussprüche", für die es selten befriedigende Erklärungen gibt? Einigen ist es gegeben die "Geheimnisse" zu kennen, während anderen nur die "Gleichnisse" dargeboten werden. Die Zeit hat eine Art heiligen Schutzes um diese mystischen Stellen der Schrift gewoben, wodurch die Erforschung erschwert wird, denn es wurde als Entweihung angesehen "die Wege des Herrn zu erforschen".

Wurden diese Schriften, die vielfach niemand erklären konnte und die noch weniger verstanden wurden, gesammelt und Jahrhunderte lang aufbewahrt, nur um sie kommenden Generationen zu übermitteln, die sie gleichfalls nicht verstehen? Allgemein wird angenommen, daß die Menschen vor langer Zeit sehr wohl ihre Bedeutung kannten, aber aus irgendeinem Grunde wurde angenommen, daß sich die menschliche Intelligenz auf einer niederen Stufe befindet, und deshalb die Menschen unserer Zeit in Ermangelung intellektueller und spiritueller Qualifikationen außerstande seien diese alten Wahrheiten zu erfassen.

"Die Mysterien des Himmelreiches"! Diese eigenartigen Worte führen uns zu jenem inneren Aspekt der christlichen Lehren hin, bei dem die Christenheit und die alten Überlieferungen im Gegensatz zu den verschiedenen theologischen Lehren, die im Lauf der Jahrhunderte entstanden sind, einen

gemeinsamen Ausgangspunkt haben. Aber wie bedeutungslos klingen diese Worte in den Ohren unseres zwanzigsten Jahrhunderts! Selbst wenn wir uns in dieser Angelegenheit an jene wenden, die am christlichen Glauben festhalten, wird uns zweifellos gesagt werden, daß solche Gedanken wohl für die einfältigen Fischer von Galiläa bestimmt waren, aber nicht für unser weit mehr erleuchtetes und zivilisiertes Zeitalter!

Dennoch liegt in jenen wenigen kryptischen, doch kaum verstandenen Worten des Meisters Jesu der Schlüssel, nicht allein für die Grundlage des Christentums, sondern auch für die Lehre, die jedem wahren spirituellen Impuls zu Grunde liegt, der von Zeit zu Zeit die Ursache war für die Formulierung jener tieferen Wahrheiten in bezug auf den Menschen und das Universum, die seit "Anbeginn der Welt", wie Jesus es ausdrückt, behütet wurden und die jenen, die "Ohren hatten zu hören", und die moralisch geeignet waren sie zu empfangen, gegeben wurden.

Das Interesse an den fundamentalen Wahrheiten der Religion, die hinter den rituellen und äußeren Formen verborgen sind, lebt wieder auf. Unsere Schwierigkeit liegt darin, daß wir gewöhnlich zwischen dem Christentum an sich und dem theologischen Überbau, der darüber errichtet worden ist, keinen Unterschied machen. Einer der frühchristlichen Lehrer, Ammonius Sakkas, ein christlicher Gnostiker der berühmten Alexandrinischen Schule, die wahrscheinlich zu Beginn der christlichen Ära das allererste Zentrum für Gelehrsamkeit und Philosophie war, gründete die "Eklektische Schule göttlicher Weisheit oder theosophia", wie er sie nannte, um den christlichen Mysterienlehren, die eine Zeitlang, wenn auch nur teilweise, von den frühen kirchlichen Mystikern behütet worden waren, einen Namen zu geben.

In jeder Religion wurde manches Gute aus früheren Systemen übernommen und ging in verschiedener Gestalt von einer Religion zur anderen über. Die ersten Christen, z. B. übernahmen den Ausdruck "Christos" aus den griechischen Mysterienlehren und wendeten ihn bei ihren eigenen Initiationszeremonien an, eine Tatsache, die aus den Schriften der ersten

Kirchenväter hervorgeht. Die Weltreligionen sind in ihrem Ursprung so eng miteinander verwoben, daß es vollkommen unmöglich ist eine davon abzusondern und als die ursprüngliche zu bezeichnen - etwas, das von Augustinus wohl beachtet wurde:

Die christliche Religion, die zu kennen und ihr zu folgen das sicherste und zuverlässigste Seelenheil bedeutet, wurde des Namens, aber nicht der Sache wegen, deren Namen sie trägt, so genannt, denn die Sache an sich, die jetzt die christliche Religion genannt wird, war wahrhaftig schon den Alten bekannt und fehlte zu keiner Zeit von Anbeginn der menschlichen Rasse bis zu der Zeit, da Christus Gestalt annahm, nur daß von da an die wahre Religion, die vorher existiert hatte, die christliche genannt wurde. Heute ist sie nicht etwa die christliche Religion, weil sie früher gefehlt hätte, sondern deshalb, weil sie späterhin diesen Namen erhalten hat.

Wir wollen deshalb nicht zuviel Gewicht auf bloße Namen und Bezeichnungen legen. Wichtig ist, hinter die äußeren Formen zu blicken und nur das zu ermitteln, was die Grundlagen der Religion sind.

Wenn wir das, was die spirituellen Religionsstifter selbst gelehrt haben, studieren, soweit uns ihre Botschaft überliefert wurde, finden wir, daß des einen Lehren die des anderen bestätigen. Wenn sie auch diese Lehren der Zeit entsprechend, in der sie lebten, mit unterschiedlicher Terminologie umkleidet haben mögen, so lehrten sie doch alle die in Essenz gleichen uralten Wahrheiten. Diese Bestätigung vermindert nicht die spirituelle Erhabenheit eines einzelnen Lehrers, sondern verleiht im Gegenteil der Wahrheit und Universalität der besonderen Botschaften vermehrtes Ansehen.

Wenn der spirituelle Impuls eines Lehrers sich selbst erschöpft hat und sich die von ihm ins Leben gerufene besondere Bewegung in unzählige und sich widerstrebende Sekten zersplittert hat, ein Verhängnis, das unvermeidlich jede Religion

befällt und das mehr oder weniger die Ursache menschlichen Mißverständnisses bildet, und wenn eine buchstäbliche Auslegung zu angenommenem und kristallisiertem Glauben des Tages wird, und das Wissen über die göttliche Abstammung des Menschen geschwunden ist und vergessen wurde - zu solchen Zeiten können wir sehen, daß ein neuer Zyklus der Regeneration auftaucht, eine spirituelle Wiedergeburt erfolgt und ein neuer Lehrer unter den Menschen erscheint.

Zwei Lehren sind es, die er verkündet: Gleichnisse, die hohe Moral und ethische Regeln für die Masse einschließen, und tiefere Wahrheiten, die, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, an wenige auserwählte Jünger gegeben werden. Aus den Worten, die Jesus zugeschrieben werden, geht klar hervor, daß diese zwei Lehrmethoden angewandt werden, eine Praxis, die universell befolgt wurde. Wir können finden, daß Buddha der Menge die 'Augenlehre' lehrte, während er den Wenigen, seinen unmittelbaren Jüngern, die 'Herzenslehre' vermittelte. Diese Art zu lehren ist nicht außergewöhnlich, weil das Auffassungsvermögen der Menschen sehr verschieden ist. Manche sind weit mehr in der Lage die Wahrheit zu erfassen als andere, sei es auf dem Gebiet der Religion, Philosophie, Wissenschaft oder einer anderen Denkrichtung.

Die außergewöhnliche Sprache, die man Jesus hinsichtlich der Mysterienlehren zuschreibt, als er davor warnte Perlen vor die Säue und heilige Dinge vor die Hunde zu werfen, ist wahrscheinlich der Ausdrucksweise frühchristlicher Schriftsteller über die Mysterienschulen Kleinasiens entnommen worden. Welche Worte Jesus auch immer angewendet haben mag, er hat auf das alte Gesetz hingewiesen, niemals die innere Lehre der Mysterien den Gedankenlosen oder jenen, die wenig oder kein Interesse an spirituellen Dingen haben, preiszugeben.

Die Absicht jener, die bestrebt waren die Rasse empor zu heben, war "dem Menschen im universalen Plan den rechtmäßigen Platz anzuweisen, die archaischen Wahrheiten, die die Grundlage aller Religionen sind, von der Erniedrigung zu

befreien und die fundamentale Einheit, der sie alle entspringen, bis zu einem gewissen Grade aufzudecken" - so, wie es ein Schriftsteller zum Ausdruck bringt. Unglücklicherweise hat unsere Auslegung von Religion dem Menschen nicht immer eine Position zugewiesen, die seine göttlichen Möglichkeiten hervorkehren und erheben könnte. Der Gedanke vom 'in Sünde geborenen' Menschen und vom 'Wurm im Staube', der so lange unsere religiösen Begriffe durchdrungen hat und die göttlichen Möglichkeiten der menschlichen Seele, sowie eine Verwirklichung des Himmelreiches nur in einen künftigen Zustand verlegt, verleiht dem menschlichen Leben wenig Würde. Auch ist er kein spiritueller Anlaß für den Menschen eine engere Verbindung mit dem "wahren Licht, das jeden Menschen, der in diese Welt kommt erleuchtet", zu suchen.

Das große Kampffeld menschlichen Fortschritts befindet sich daher nicht in den Ratsstuben der Politik und der Geheimdiplomatie oder auf den Schlachtfeldern, wo unzählige Heere der Laune eines machtrunkenen Despoten zum Opfer gefallen sind, noch ist es in den gewaltigen mechanischen Errungenschaften der modernen Zivilisationen zu suchen. Es liegt vielmehr in der religiösen und philosophischen Gedankenwelt des Menschen, auf den stillen Plätzen des menschlichen Herzens, wo das Göttliche im Menschen stets bestrebt ist seine Stimme über die selbstsüchtigen Wünsche der menschlichen Natur zu erheben. "Wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er".

Westliche Gelehrte, die ihre eigenen unabhängigen Forschungsmethoden verfolgten, haben lange vermutet, daß irgendwo auf der Welt eine umfassende Erklärung des Lebens existiert, die auf etwas Dauerhafteres gegründet ist als es die ewig wandelbaren Theorien der modernen Wissenschaft oder die sich widerstreitenden religiösen Meinungen sind. Eine Stelle aus den veröffentlichten Schriften des großen Freimaurers und Gelehrten der modernen Zeit, Albert Pike, besagt treffend:

Hinter dem Schleier aller hierarchischen und mystischen Allegorien der alten Dogmen, unter dem Siegel aller

Heiligen Schriften, in den Ruinen von Ninive oder Theben, auf den verwitterten Steinen der alten Tempel und auf dem schwärzlichen Gesicht der Sphinx von Assyrien oder Ägypten, in den monströsen oder wundervollen Bildern, welche die heiligen Schriften der Veden den Gläubigen Indiens erklären, in den seltsamen Emblemen unserer alten alchymistischen Bücher, in den Aufnahmezeremonien, die bei allen geheimen Gesellschaften gebräuchlich sind, finden wir Spuren einer Lehre, die überall dieselbe und überall sorgfältig verborgen ist. Die okkulte Philosophie scheint die Gottesmutter oder Amme aller Religionen gewesen zu sein, der geheime Hebel aller intellektuellen Kräfte, der Schlüssel aller göttlichen Geheimnisse.

Die Welt benötigt keine neue Religion. Wäre das der Fall, dann würde in der Tat Grund zu Mißtrauen vorliegen; denn es gibt nichts Verhängnisvolleres für universale Verständigung und die Verwirklichung von Bruderschaft unter den Menschen als das ständige Aufkommen 'neuer Religionen'. Man kann die Menschen nicht alle unter einen Hut bringen, indem man ihnen eintausendundeine sich widerstreitende Lebensphilosophien anbietet. Das letzte, was wir brauchen, ist eine andere Weltreligion für unsere unruhigen Zeiten, die bereits mit einer Überfülle von Glaubensbekenntnissen und Sekten beladen sind.

Was gebraucht wird ist nicht etwa eine neue Religion oder ein magisches Rezept oder ein Allheilmittel, sondern eine genaue Erklärung der großen religiösen Impulse und die Wiederaufrichtung der ihnen zugrundeliegenden uranfänglichen Wahrheiten im Bewußtsein der Menschen. Sie befähigen uns unseren Problemen und Versuchungen in der großen Schule des Lebens intelligent und mutig zu begegnen. Es gibt ein Gesetz in der Natur, das darauf besteht, daß der Mensch seine eigene Nahrung verdaut. Das gilt für die spirituelle Nahrung ebenso, wie für die physische Ernährung. Niemand kann für uns wachsen, keiner für uns denken, und es ist die Bestimmung jeder menschlichen Seele, sich ihren eigenen Weg zum Tempel der göttlichen Weisheit zu bahnen. Wie Jesus sagte,

muß jeder von uns durch die Kraft eigener Anstrengung das Himmelreich in Besitz nehmen.

In der Vergangenheit haben Aberglaube und religiöse Gefühle aus den Weltlehrern übernatürliche Wesen und imaginäre Gestalten gemacht, die von ihren eigenen Ansprüchen oder ihrem Wollen weit entfernt waren. Sie sind keine Götter, sondern Menschen wie wir, die durch ihr selbstloses Leben und beständiges Sehnen nach dem inneren Gott die Masse der Menschheit in spiritueller Entwicklung überholt haben und auf diese Weise zu Hütern und spirituellen Fackelträgern für ihre weniger erleuchteten Brüder geworden sind. Wie "kommende Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen", so weissagen Große Menschen die hohe Bestimmung, die die Rasse als Ganzes zu erwarten hat, wenn die Evolution ihren Lauf in diesem seltsamen Wohnhaus des Lebens beendet hat.

Ein solch Großer Mensch war der Initiierte, den wir als Jesus von Nazareth kennen, dessen Leben von einem vollkommen undurchdringlichen Schleier des Geheimnisses verhüllt war. Er hinterließ kein geschriebenes Wort. Die zeitgenössische Geschichte erzählt uns fast gar nichts von seinem Leben. Jahr und Tag seiner Geburt sind willkürlich um die Zeit der Wintersonnenwende festgesetzt worden, ein Jahresabschnitt, der seit undenklichen Zeiten als heilig angesehen wurde. Wer Jesus war, oder wann er unter den Menschen aufgetreten ist, ist von untergeordneter Bedeutung. Seine Lehren, wie sie in den kanonischen Büchern des Neuen Testaments enthalten sind, bergen ihren eigenen inneren Wert, ob nun die Offenbarung "übernatürlichen" Ursprungs ist oder nicht.

Jesus, ein Lehrer der "Mysterien", war bestrebt zu zeigen, daß alle Menschen in Essenz göttlich sind, daß der Vater und das Himmelreich in uns ist, und daß hinter den selbstsüchtigen Wünschen des wankelmütigen und sterblichen Menschen der Pfad zum spirituellen Selbst liegt, zu jenem Funken der Göttlichkeit aus dem Behältnis des universalen Bewußtseins, das die Menschen Gott nennen. Entfernt man von der Religion dieses mystische Element der Aspiration zum inneren Gott, und es verbleibt nur eine leere und kristallisierte Schale

erstarrter Meinungen und Glaubensbekenntnisse.

Wer wagt zu behaupten, daß die Wahrheit hier oder dort ein Ende hat oder daß dieses oder jenes das letzte Wort göttlicher Weisheit sei? Welche Höhen die Seele des Menschen auch immer erreichen möge, wie langsam der Mensch auch die Leiter des Lebens von Wohnung zu Wohnung ersteigen mag, immer noch werden weitere "Mysterien des Himmelreiches" dahinter liegen, denn seine Heimat ist die Unendlichkeit.

- Clifton Meek



Allem voran: Sei dir selber treu;
und daraus folgt, so wie die Nacht
dem Tage, du kannst nicht falsch
sein gegen irgendwen.

- Hamlet I/III

Ist Reinkarnation ein feststehender Begriff?

Ich möchte Ihnen gern einen Gedanken vorbringen, der mein Gemüt seit langer Zeit beschäftigt. 1) Es betrifft die Reinkarnation. Ich spreche über Reinkarnation nicht deshalb, weil ich sie für eine interessante Theorie halte, sondern weil ich glaube, daß sie von weltweiter Bedeutung für die Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts ist. Ich glaube, daß sie eine wiederentdeckte Wahrheit ist, notwendig für uns alle, damit es uns möglich ist die spirituellen Gesetze, die sich auf die Entwicklung der menschlichen Seele beziehen, wieder erkennen zu können, und daß sie die Möglichkeit gibt, die Grundlage

1) Aus einem Vortrag, der kürzlich vor der Gruppe für Männer der unabhängigen Kirche in Penarth, Wales, gehalten wurde.

für philosophische, wissenschaftliche und religiöse Integration und Zusammenarbeit zu werden.

Reinkarnation ist die Art und Weise, durch die der spirituelle Teil von uns in aufeinanderfolgenden Leben zur Erde zurückkehrt, um einen menschlichen Körper zu bewohnen. Das bedeutet, daß wir viele Male vor unserem gegenwärtigen Leben gelebt haben, und in kommenden Jahren, lange nachdem unsere jetzige Form vergangen sein wird, der unsterbliche Teil des Menschen wieder eine andere Wohnung aus menschlichem Fleisch bewohnen wird. Beim Tode gibt das, was die physische Form zusammenhält, seine Wohnung auf, und der Körper wird nun den physikalischen Kräften des Zerfalls überlassen. Aber die Seele ist nicht gestorben, denn sie nimmt im Augenblick des großen Überganges das Panorama ihres vergangenen Lebens wahr. (Zeugnis eines Ertrinkenden und anderer, die dem Tode nahe waren, und die übereinstimmende Erfahrungen berichtet haben.) Sie erkennt und erfährt nicht nur ihre eigenen Handlungen und Empfindungen, sondern erkennt und erfährt auch die Folgen ihres Handelns an anderen. Im Lichte des innewohnenden Christus erleidet die Seele Gewissensbisse für die vergangenen Missetaten, (in der christlichen Terminologie wird es die Zeit des Fegefeuers genannt) und durch die Seele fließt ein tiefes brennendes Verlangen die Fehler der Vergangenheit gut zu machen. Es ist die Seele, die sich selbst richtet; durch ihr Urteil wird die Saat für ihre zukünftige Geburt gelegt, denn der Mensch ist ein Pilger der Ewigkeit, in der seine Seele das Überdauernde vieler Erdenleben ist.

Im Lichte des Christusselbstes hat sich der Mensch selbst abgeurteilt, und er weiß, daß dieses Urteil zu Recht besteht. Durch Gnade oder das große Gesetz des Mitleids ist ihm die Kraft gegeben worden freiwillig zurückzukehren, nicht nur um seine Missetaten zu bereinigen, sondern auch um die Entwicklung der Menschheit, von der er ein Teil ist, voranzubringen. Wenn wir den ganzen Vorgang der Inkarnation eines Menschenwesens betrachten, so können wir nur in Ehrfurcht und Bewunderung dastehen - als Zuschauer des seltsamen Mysteriums.

riums, in welchem mächtige geistige Kräfte tätig sind.

Die inkarnierende Seele sucht die irdischen Verhältnisse, in denen sie am besten den Hindernissen begegnen kann, die sie zu überwinden hat. Die Umgebung wird gewählt, die erblichen charakterlichen Merkmale der Eltern werden ausgesucht, während die Seele ihre eigenen, ihr anhaftenden Fähigkeiten mitbringt. Die so ausgewählte wunderbare Wohnung ist somit in Übereinstimmung mit der kosmischen Aktivität vorbereitet. Wordsworth sagt in seiner "Ode an die Unsterblichkeit:

Unsere Geburt ist nur Schlaf und Vergessen,
Die Seele, die mit uns erwacht, unseres Lebens Stern,
Hat irgendwo ein Heim besessen
Und kommt von fern:
Nicht in völliger Vergessenheit
Und nicht ganz bloß,
Denn Wolken der Glorie,
Die von Gott kommen, der unsere Heimat ist,
Folgen uns nach:
Der Himmel umgibt uns in unserer Kindheit.

Wenn wir uns jedoch auf den Gedanken der Rückkehr der Seele beziehen, so könnte man vielleicht einwenden: Da ich ja keine Erinnerung an ein früheres Leben habe, so kann ich auch vorher nicht existiert haben. Aber das ist kein stichhaltiges Argument, denn wir haben auch keine bewußte Erinnerung an unsere früheste Kindheit, und dennoch tragen wir, wie es die moderne Psychologie bestätigt, das, was wir in unserem Unterbewußtsein in unserer Kindheit und den frühesten Lebensjahren erfahren haben, unser ganzes Leben hindurch in uns, und diese Erfahrungen beeinflussen unsere dreifache Tätigkeit des Denkens, Fühlens und Wollens.

Wenn man die großen Unzulänglichkeiten im Leben betrachtet, den mißgestalteten Idioten, das mongoloide Kind, den Geistesschwachen, das Kind, dessen Leben kurz nach der Geburt endet - was wird aus diesen Seelen? Die übliche Antwort

darauf lautet, daß ihr Schicksal - einer besonderen Vorsehung entsprechend - in der Gnade Gottes ruht. Wenn dem so wäre, dann wäre die Erfahrung eines auf Erden gelebten Lebens nicht von so einzigartiger Bedeutung. Aber in der wiederholten Wiedergeburt der menschlichen Seele beginnen wir zu erkennen, daß das Leben letzten Endes doch gerecht ist, was das Christentum ebenfalls behauptet.

Die Evolution der physischen Form wird allgemein angenommen; das Prinzip der individuellen 'Evolution der Seele' liegt im Zyklus der Reinkarnation begründet. Wenn auch des Menschen physischer Körper sich zum Instrument unabhängigen Denkens entwickelt hat, so ist er dennoch für Krankheit offen. Wenn auch des Menschen Seele viele höhere Eigenschaften entfaltet hat, so ist sie dennoch offen für das Üble. Wir sind geneigt, die historische Evolution zu wenig zu beachten. Der Wechsel der menschlichen Form erfordert Tausende von Jahren. Es wird behauptet, daß die Spanne zwischen zwei aufeinanderfolgenden Leben 1000 - 1500 Jahre, vielleicht auch mehr beträgt, währenddessen neue Möglichkeiten der Erfahrung entwickelt worden sind. Wenn während einer Epoche irdischer menschlicher Geschichte eine Seele die besondere Aufgabe dieser Periode, in der sie inkarniert ist, versäumt, dann bedeutet das einen Verlust, der schwerlich wieder ausgeglichen werden kann. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, macht die Idee der Wiedergeburt den Menschen in diesem Leben in keiner Weise sorglos, besonders, wenn es auf die größere Bestimmung der Seele bezogen wird.

Wenn wir uns die Mühe machen die Lehre Gautama Buddhas unvoreingenommen zu prüfen, so können wir nur in Ehrfurcht vor seiner erhabenen Demut und Hingebung für einen vorchristlichen Pfad spiritueller Erkenntnis stehen. In seiner Lehre über den achtfachen Pfad bekennt er, daß der Mensch viele Male in die Welt hineingeboren wird. Er schaut zurück und erinnert sich seiner eigenen vergangenen Leben und sieht diese an sich vorüberziehen. Wir können die Gedanken eines solch' großen Lehrers nicht zurückweisen ohne darüber nachzudenken. Man könnte noch andere, wie Plato und Goethe,

Origenes und Clemens von Alexandrien erwähnen, die alle ohne Zweifel an die Wiedergeburt der Seele glaubten.

Wie steht es nun um die Betrachtung der Reinkarnation vom Standpunkt der Bibel aus? Dazu möchte ich zunächst sagen, daß, obgleich es keine biblische Lehre ist, sie meines Wissens doch nirgendwo in der Bibel abgeleugnet wird. Reverend Dr. Leslie Weatherhead, England, ein überzeugter Anhänger der Reinkarnationslehre, sagt in einem 1953 erschienenen Artikel in der britischen Presse:

Soweit ich unterrichtet bin, leugnet die christliche Lehre die Reinkarnation nicht. In den Evangelien sind tatsächlich einige Stellen, die klingen, als sei der Glaube aus der Zeit unseres Herrn von seinen Jüngern aufrecht erhalten worden.

Vielleicht noch bedeutungsvoller ist aber, daß das Christentum behauptet, daß das Leben letzten Endes gerecht ist, und es erscheint schwierig, eine solche Gerechtigkeit zu erkennen, wenn man nur die Abschnitte des Lebens auf Erden mit 70 Jahren rechnet.

Zu sagen, daß die Ungerechtigkeiten dieses Lebens in einem Leben nach dem Tode ausgeglichen würden, scheint mir nicht das Richtige zu sein die Dinge zu ordnen. Nebenbei bemerkt, weshalb glauben wir, daß das menschliche Leben nach dem Tode weiter besteht, andererseits aber vor der Geburt keinen Bestand gehabt haben sollte? Einige Kinder werden mit gesundem Körper und guten Verstandesanlagen geboren, andere aber werden vom ersten Tage ihres Lebens an durch Krankheit und mangelnde Intelligenz gehemmt.

- Sunday Chronicle, 29. November 1953

Dr. Weatherhead sagt weiter, daß das Wissen über Reinkarnation für die Christenheit sehr wichtig ist. Die vielleicht besten Hinweise, die letzten Endes darauf hindeuten, daß die Idee der Reinkarnation wohl bekannt und angenommen worden war, sind jene, die sich auf Johannes den Täufer beziehen:

Maleachi III/23

Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Matthäus XI/13-15

Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes.

Und so Ihr's wollt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünftig sein.

Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Matthäus XVII/10-13

Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen?

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und alles zurechtbringen.

Doch ich sage euch: Es ist Elia schon gekommen und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen.

Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

Offensichtlich ist jedoch, daß Johannes selbst seine vorherige Inkarnation unbekannt war.

Die Jünger müssen ebenfalls Kenntnis von der Lehre der Reinkarnation gehabt haben:

Johannes IX/1-3

Und Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war.

Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?

Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm.

Folgendes deutet schließlich auf die Präexistenz der Seele hin:

Jeremia I/5

Ehe ich dich im Mutterleibe bildete, habe ich dich gekannt, und ehe du aus dem Mutterschoße hervorkamst, habe ich dich geheiligt,

Sogar in der Offenbarung des Johannes III/12 ist ein schwacher Hinweis zu finden:

Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen; . . .

was sich auf die "vollkommene" Seele, die nicht mehr auf die Erde zurückkehrt, beziehen könnte.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die hier ausgewählten Zitate die Idee der Reinkarnation beweisen, aber sie zeigen letzten Endes, daß der Begriff nicht fremdartig oder entgegengesetzt zur Bibellehre steht. Bei Christus weist die Bibel definitiv auf eine Präexistenz in der spirituellen Welt hin.

Entweder man glaubt, daß jede Seele eine "besondere Schöpfung" ist, die nur einmal in diese Welt gebracht wird und dann wieder verschwindet - nicht von Gott, sondern durch den Willen der Eltern erschaffen - und daß von dieser einmaligen Lebensdauer eine Ewigkeit unverdienter Wonne oder unverdienten Leides abhängen soll - oder man kann die Worte des Meisters Jesu "Ich und der Vater sind eins" verstehen und sich die Lehre von der Reinkarnation oder der aufeinanderfolgenden Wiedergeburten der menschlichen Seele zu eigen machen, daß eines Tages die Vereinigung mit dem Vater in uns erreicht wird.

- Russell Evans